

6. Abschließende Interpretation: Territoriale Grenzen als Praxis

Die in der Einleitung dargelegte Forschungsfrage lautete, wie territoriale Grenzen als Praxis am Beispiel der grenzüberschreitenden Kartografie untersucht werden können. Zur Beantwortung dieser Frage wurde im Anschluss an eine Zusammenführung von praxisorientierter Grenzforschung und Praxissoziologie ein praxeologischer Forschungsansatz entwickelt. Der Weg führte von dort über eine Betrachtung grenzüberschreitender Kooperation und Kartografie aus der Perspektive wissenschaftlicher Literatur hin zur Darlegung des gewählten methodischen Zugangs für die empirische Untersuchung. Der empirische Schlüssel zur Untersuchung territorialer Grenzen als Praxis bestand in einem Feldaufenthalt, in dem die Herstellung und Verwendung von Karten innerhalb einer teilnehmenden Beobachtung begleitet und dokumentiert wurde.¹⁰¹

Die abschließende Interpretation verfolgt das Ziel, eine Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse und deren Verknüpfung mit dem analytischen Vokabular des entwickelten Forschungsansatzes zu liefern. Es soll gezeigt werden, wie sich die Praktiken der Grenze in der grenzüberschreitenden Kartografie entlang der Konzepte *border dynamics*, *situated bordering*, *b/ordering* und *border multiple* entfalten lassen (Kapitel 6.1). Die Konzepte gehen dadurch über ihre in Kapitel 4.1 dargelegten Definitionen hinaus und werden empirisch gefüllt und dadurch weiterentwickelt. Diese empirische Erweiterung der Konzepte ist das zentrale Ergebnis der unter der Forschungsfrage vorgenommenen Verschränkung von Grenzforschung, Praxissoziologie und

101 Es ist das Dilemma qualitativer Forschung, eine zirkulär angelegte Untersuchung in die Linearität eines Textes überführen zu müssen. So ist in der vorliegenden Untersuchung zwar nachvollziehbar, wie von der Grenzforschung über die Praxissoziologie hin zum Forschungsansatz vorgerückt wurde, die umgekehrte Richtung ist hingegen weniger transparent. Dabei ist der Forschungsansatz nicht nur zeitgleich zur empirischen Untersuchung entwickelt worden, sondern von dieser ebenso beeinflusst. Analytische Konzepte und Methoden wären in den ersten Kapiteln nicht aufgenommen worden, hätten sie nicht bereits den Blick im Feld orientiert und die Datenerhebung ermöglicht; hätten sie sich also nicht schon bereits darin bewährt, die Praktiken der Grenze in der grenzüberschreitenden Kartografie sichtbar und untersuchbar zu machen. Die nachfolgend aufgeführten Ergebnisse sind daher für die Darstellung „abschließend“, wenngleich sie im Untersuchungsprozess nicht zwangsläufig „am Ende“ standen.

empirischer Untersuchung grenzüberschreitender Kartografie. Die nachfolgende Interpretation widmet sich daran anschließend einer Diskussion der empirischen Ergebnisse im gesellschaftlichen Kontext und fragt nach der besonderen Rolle der grenzüberschreitenden Kartografie sowie ihrer Grenzpraxis in den Konstruktionsprozessen einer Grenzregion (Kapitel 6.2).

6.1 Die Grenzpraxis grenzüberschreitender Kartografie

Border dynamics

Die Perspektive der *border dynamics* konzentriert sich auf die Transformationen der beobachteten Grenzpraxis. Sie betrachtet territoriale Grenzen als Hervorbringungen, deren Produktion und Aufrechterhaltung spezifische Dynamiken und Merkmale aufweisen. Territoriale Grenzen zeigen sich als dynamische Praxis in der Kartenherstellung und -verwendung sowie der Bildsprache von grenzüberschreitenden Karten. *Border dynamics* ergeben sich im empirischen Fall zunächst aus dem Umstand, dass Grenzen mithilfe der Karten im sozialen Setting eingebracht werden und diese Kartenaktivitäten selbst nicht stabil sind. Die ethnografische Untersuchung verfolgt wie Karten und ihre Grenzdarstellungen eingeführt, verwendet oder auch abgelehnt werden. Karten können unter den Beteiligten in der Grenzregion zirkulieren und wiederholt ausgestellt werden, wodurch ihre Grenzdarstellungen in unterschiedlichen Situationen auftauchen (z.B. in Vorträgen). Kartenprojekte können jedoch auch scheitern, womit ihre Grenzdarstellungen in sozialen Situationen gar nicht erst relevant werden. Multiple soziale Faktoren tragen hier zu Dynamiken bei, die von Eigeninitiativen kartografierender Subjekte bis hin zu kollektiven Verhandlungen über den Wert einer Karte zwischen grenzüberschreitend arbeitenden Angestellten reichen können.

Ein weiteres Set an *border dynamics* ergibt sich aus changierenden Darstellungs- und Lesepraktiken von Grenzen auf Karten. Grenzdarstellungen können auf den Karten von Kartenserie zu Kartenserie unterschiedlich ausfallen. Kartografinnen greifen hier unter anderem soziale Spannungen im Feld grenzüberschreitender Arbeit auf, wenn sie darüber nachdenken, wie die Gestaltung einer Karte alle Teilregionen in gleicher Weise beachtet und hervorhebt. Die Akteurinnen machen im Herstellungsprozess zwei verschiedene Perspektiven (Vergleich vs. Gemeinsamkeit) in Bezug auf die Grenzregion geltend, die unmittelbar mit der Darstellung von Grenzen (Innen- vs. Außengrenzen) zusammenhängen. Die erste Perspektive, der

Vergleich, hebt die Innengrenzen der grenzüberschreitenden Region als eine wichtige Orientierungshilfe für kooperierende Angestellte hervor. Mit den nationalen Innengrenzen wird eine Differenzierung von Teilregionen hergestellt, die miteinander verglichen werden können (z.B. in Bezug auf ein unterschiedliches Wirtschafts- oder Bevölkerungswachstum). Die zweite Perspektive konzentriert sich auf die Gemeinsamkeiten der Teilgebiete der Grenzregion. Sie sieht die Anzeige von Innengrenzen der Grenzregion vor dem Hintergrund des normativen Ziels einer Grenzüberschreitung und der Entwicklung einer gemeinsamen Region kritisch. Die *border dynamics* grenzüberschreitender Karten bewegen sich zwischen diesen Perspektiven des Vergleichs und der Gemeinsamkeit. Über thematische Kartenserien hinweg lässt sich eine dynamische Relationierung im dargestellten Grenzgeflecht erkennen. Innere Grenzen sowie die äußeren Begrenzungen der grenzüberschreitenden Region können im Verhältnis zueinander mal stärker, mal schwächer hervorgehoben oder mitunter auch gar nicht aufgezeigt werden. In den untersuchten Karten erfahren die äußeren Begrenzungen der Grenzregion dabei der Tendenz nach eine stärkere Hervorhebung als die inneren Grenzen, welche die Nationalstaaten voneinander trennen. Die Möglichkeit unterschiedlicher Versionen von Grenzdarstellungen auf Karten verweist auf eine gewisse Verhandelbarkeit dieser im kartografischen Herstellungsprozess. Sie verweist darüber hinaus darauf, dass nicht nur die Grenzdarstellungen einer Dynamik unterliegen, sondern die Karten auch dynamisch gelesen werden können (Vergleich vs. Gemeinsamkeit).

Border dynamics lassen sich daran anschließend auch als dynamische Bedeutungen von Grenzen auf Karten herausarbeiten. Diese zeigen sich in einem Vergleich grenzüberschreitender Karten mit nationalstaatlich ausgerichteten Karten. Im Unterschied zu Karten der Nationalstaaten bieten grenzüberschreitende Karten einen Fokus auf einen Grenzraum. Während auf national orientierten Karten Staatsgrenzen das Ende von Informationen und eines Territoriums anzeigen, liegen ebenjene Grenzen auf den grenzüberschreitenden Karten im Zentrum des Bildes. Dadurch verschiebt sich ihre Bedeutung auf den untersuchten Karten. Im Zentrum liegen nun die Staatsgrenzen als verbindende Elemente, während das Landesinnere der Nationalstaaten zur Peripherie wird. Gleichzeitig bringen die grenzüberschreitenden Karten ein „neues“ Set an Grenzlinien ins Spiel, wenn sie das Grenzgebiet mit Linien umranden und diese als Begrenzung von Informationen kenntlich machen. Die grenzüberschreitenden Karten können staatliche Grenzen also als Bildelemente fortschreiben und gleichzeitig alternative

Perspektiven anbieten. Aus kartografischer Grenzüberschreitung wird dann nicht nur eine Grenzreproduktion, sondern auch eine Grenzproduktion.

Zuletzt finden sich *border dynamics* jedoch nicht nur innerhalb der grenzüberschreitenden Kartografie. Vielmehr schließt die grenzüberschreitende Kartografie mit ihrem Auftrag einer Darstellung der Grenzregion an andere, extern ablaufende oder zeitlich vorausliegende Grenzpraktiken an. Zu diesen Praktiken gehören die nationalen Raumaufteilungen der Teilregionen oder die grenzüberschreitende Kooperation. Kartografinnen sind hier selbst Grenzdynamiken ausgesetzt. So können sich etwa nationale Raumordnungen verändern und dadurch administrative Verwaltungsgebiete und ihre zugehörigen Grenzverläufe transformieren. Darüber hinaus kann auch der Gebietsausschnitt der Grenzregion neu festgelegt werden, wenn in der Kooperation beispielsweise neue Mitglieder aufgenommen werden. In beiden Fällen sind Kartografinnen von den Entwicklungen in der nationalen Raumorganisation sowie der grenzüberschreitenden Kooperation abhängig, von denen sie Grenzverläufe übernehmen.

Kartografinnen sind diesen Transformationen jedoch nicht nur ausgesetzt. Die Untersuchung zeigt, dass sie sich mitunter auch einbringen, um Transformationen zu vermeiden (z.B., wenn sie diese auf neuen Karten nicht umsetzen und alte Grenzverläufe beibehalten). An dieser Stelle lässt sich die Perspektive der *border dynamics* in Bezug auf den empirischen Fall analytisch erweitern: Grenzüberschreitende Kartografie trägt nicht nur zu einer Dynamik von Grenzen bei, sie engagiert sich ebenso in einer Stabilisierung territorialer Grenzen. Kartografinnen halten Grenzen für ihre Datenorganisation fest und versuchen, diese Organisation so wenig wie möglich zu verändern, um dem Aufwand einer Umarbeitung entgegenzuwirken. Sie werden dadurch zu Akteurinnen der *Grenzstabilisierung*. Akteurin einer solchen Stabilisierung ist jedoch auch die grenzüberschreitende Karte. Sie tradiert eine bestimmte Vorstellung von Raum und territorialer Grenze als statische, fixierte Bildelemente. Sie verdinglicht die Grenzen der Teilregionen sowie der Grenzregion, wenn Grenzen neben anderen alltagsweltlich erfahrbaren Elementen (z.B. Straßen) in fast identischer Sprache (Linien) gezeigt werden, als seien sie Objekte in der Welt. Daneben bringt sie einen politisch-administrativen Raum hervor, der nicht von einem alltagsweltlichen Standpunkt, sondern nur auf der Karte als solcher sichtbar und erfahrbar wird. Die Karten reproduzieren somit eine spezifische Perspektive auf die Welt, in der diese durch Containerräume und Linien aufgeteilt wird.

Situated bordering

Der Fokus auf die Situiertheit und Situativität von Praktiken der Grenze schließt an die Perspektive der Dynamik unmittelbar an. *Situated bordering* betont die Orte und Settings der Praktiken der Grenze und fragt nach den produktiven Leistungen der Beteiligten. Hinsichtlich der Orte und des Settings zeigt die ethnografische Arbeit im empirischen Feld, dass die untersuchten Grenzpraktiken in Büroräumen oder Veranstaltungsorten staatlicher Institutionen hervorgebracht werden. Territoriale Grenzen als Praxis stehen im untersuchten Feld dabei zunächst in einem komplexen Netz sozialer Grenzziehungen, die nicht nur ihre Voraussetzungen und Bedingungen bereitstellen, sondern auch mit ihren besonderen Formen in Verbindung stehen. Einige dieser sozialen Grenzziehungen lassen sich im feldtypischen Management von Zugang und Mitgliedschaft als architektonische, bürokratische, virtuelle oder zugehörigkeitsbezogene Hürden beobachten. Die untersuchten Praktiken der Grenze werden über die Konstruktion einer beruflichen Tätigkeit fortlaufend als ein sozial geschützter Bereich von anderen gesellschaftlichen Bereichen getrennt. Nur Außerwählte haben zu ihm Zutritt und können darin Aufgaben übernehmen.

Die besondere Verbindung von Staat und Grenze, die in der Grenzforschung immer wieder betont wird, lässt sich an dieser Stelle als praktische Verknüpfungsleistungen herausarbeiten. Es handelt sich dabei um eine Ko-Konstruktion von Institution und territorialer Grenze. Die Institution wird aufgerufen als Auftragsgeberin, Berufsbezeichnung, Logo auf Karten oder auf Websites. Über eine institutionelle Praxis erfolgt die Regulierung von Sichtbarkeit, welche die grenzüberschreitenden Karten als offizielle und anonyme Produkte für Außenstehende verfügbar macht, nicht jedoch den Produktionsprozess. Der Staat sichert eine kartografische Bearbeitung territorialer Grenzen innerhalb grenzüberschreitender Arbeit ab (durch Finanzierung, Arbeitsvertrag, Gebäude etc.). Die kartografischen Grenzpraktiken sind damit nicht nur ein Produkt dieses besonderen Settings. Sie sind auch eine *institutionelle Praxisform* von Grenzen (die sich von anderen Formen von Grenzpraktiken unterscheiden können, z.B. dem Zollwesen). Eine praktische Anschlussfähigkeit von Institution und grenzüberschreitender Kartografie bringt einen Möglichkeitsraum hervor, in dem territoriale Grenzen sinnhaft artikuliert, gezeigt, dargestellt und verarbeitet werden können (z.B. als Karten).

Situated bordering findet sich im empirischen Fall in vielen Settings, etwa bei der Organisation von Daten für eine grenzüberschreitende Karte im Büro

oder der Arbeit mit dem Computer. Ein weiteres Beispiel ist das Zeigen von grenzüberschreitenden Karten, das hier exemplarisch herausgegriffen wird. Karten können als materielle Artefakte in Büros aufgehängt werden und dadurch Teilnehmende des Arbeitsalltags werden. Sie laden etwa zu Gesprächen zwischen Anwesenden ein, in denen dargestellte Grenzverläufe und mit ihnen verbundene Vorstellungen situativ aufgerufen werden. Dabei können spontane Verknüpfungen hergestellt werden zwischen der spezifischen Bürotätigkeit und dem dargestellten Grenzgebiet. Darüber hinaus kann es auch zu einem situativen Lernen ungewohnt verlaufender Grenzlinien kommen, wenn neue Mitglieder die Räume betreten.

Die Perspektive des *situated bordering* lässt sich mithilfe dieser empirischen Beobachtungen weiter entfalten. Eine solche Erweiterung kann etwa den Blick auf die mit Grenzen verbundenen Lernprozesse stärken. Ein *border learning* als Fall einer situativen Grenzpraxis lässt sich in kollektiven Zeigesituationen grenzüberschreitender Karten finden, wie sie die ethnografische Untersuchung in öffentlichen Veranstaltungen dokumentiert. Eine Produktion grenzüberschreitenden Wissens über die Grenzregion wird in Vortragssituationen unter anderem über die Darstellung von Grenzen erlangt. Territoriale Grenzen werden in diesem Setting als Teil eines Vermittlungs- und Lernprozesses entlang einer gelingenden Arbeitsteilung zwischen Sprecherin, Karte und Publikum produziert. Diese Arbeitsteilung stützt sich auf praktische Leistungen, die von den einzelnen Beteiligten in der Situation beigesteuert werden: weisende Gesten und Erklärungen der Sprecherin, eine spezifische Bildsprache der Karte sowie Kompetenzen des Lesens und Verstehens durch das Publikum. Grenzen können in diesen Abläufen als „Grenzen“ hervorgehen, wenn sie als solche adressiert, gezeigt, erkannt und erlernt werden. Dieses Zusammenspiel ist jedoch nicht evident. Es kann jederzeit misslingen und zeigt dadurch die besondere Fragilität einer situativen Grenzproduktion. Eine solche Grenzpraxis scheitert beispielsweise, wenn Grenzen und Gebietseinheiten nicht zugeordnet oder eine Karte und ihr Inhalt nicht verstanden oder infrage gestellt werden.

Das *situative bordering* konstruiert Grenzen jedoch nicht nur als Objekte. Die Grenzpraktiken sind darüber hinaus produktiv, wenn sie eine Wissenskonstruktion unterstützen. Sie bringen spezifische Räume wie die Teilregionen oder die grenzüberschreitende Region hervor und verknüpfen diese mit Informationen. Eine grenzregionale Wissensproduktion in kollektiven Situationen zeichnet sich dadurch aus, dass sie Gebietseinheiten über Trennungen voneinander unterscheidbar macht. Territoriale Grenzen werden in Vortragssituationen nicht nur explizit über Karten, sondern auch implizit

reproduziert, wenn etwa Gebietseinheiten mit Bezug auf eine thematische Fragestellung miteinander verglichen werden. Mithilfe der Grenzziehungen werden dadurch nicht nur Teileinheiten adressierbar, zusätzlich wird auch die Grenzregion als Ganzes verfügbar gemacht, auf das die präsentierten Inhalte bezogen werden können. Die Grenzregion kann benannt und gezeigt sowie mit Inhalten verknüpft werden. Die analytische Perspektive eines *border knowledge*, wie sie von Gerst (2020, 16) vorgeschlagen wird, ist dadurch auch für den vorliegenden empirischen Fall der Untersuchung von Grenzen als Praxis aufschlussreich. Zeigepraktiken von Karten bringen dieses Wissen situativ hervor.

Dennoch sind die Bedingungen dafür, dass Praktiken der Grenze in den untersuchten Settings fortlaufend hervorgebracht werden können, mit Blick auf die grenzüberschreitenden Karten nicht ausschließlich in der Situation selbst zu suchen. Ihre Voraussetzungen finden sie in vorausliegenden Prozessen der Kartenherstellung, wie mit der ethnografischen Untersuchung gezeigt wird. In der verwendeten Karte im Vortrag findet sich bereits die *Trajectoire* an situativer Produktion von Sichtbarkeit eingelagert, etwa in den praktischen Bewährungsproben von Informationen, der Erzeugung von Sichtbarkeit mit einer Software oder der immer neu getroffenen Auswahl an Daten entlang territorialer Grenzziehungen für die Grenzregion.

B/ordering

Das Konzept des *b/ordering* hebt die Grenzpraxis als eine zugleich ordnende wie auch geordnete Praxis hervor. Das Sortieren, Kategorisieren, Verbinden, Trennen sowie Zuweisen und Verhandeln von Plätzen für Dinge und Personen sind hier von Interesse. Im untersuchten Feld der grenzüberschreitenden Kartografie können Grenzen am Beispiel der Datenarbeit als *b/ordering practices* herausgearbeitet werden. Territoriale Grenzen liefern in der Datenarbeit spezifische, praktische Methoden, die beim Ordnen von Informationen und Daten eingesetzt werden. In der oben beschriebenen Datenorganisation für eine grenzüberschreitende Karte werden die bekannten administrativen und territorialen Grenzen der Teilregionen sowie der Grenzregion genutzt. Grenzen werden als Raumeinheiten aus der nationalstaatlich organisierten Aufteilung des Raums abgeleitet und für die Datenorganisation anschlussfähig gemacht. So können Raumeinheiten der Teilgebiete beispielsweise als digitale Ordnerstruktur dienen und dadurch als Leitfaden für zu leistende Kontaktaufnahmen in den einzelnen Teilgebieten für die Sammlung von

Daten auftreten. Die Raumeinheiten werden ebenso für die Struktur von Tabellen erschlossen und organisieren dadurch eine Informationssammlung.

Wenn sich territoriale Grenzen in der empirischen Untersuchung als praktische Methoden entdecken lassen, so regen sie damit eine spezifische analytische Erweiterung der Perspektive des *b/ordering* an. „Border as method“ (Mezzadra/Neilson 2013) lässt sich am empirischen Fall in drei Richtungen analytisch ausdifferenzieren: als *ordnende Grenze*, *orientierende Grenze* und *sinnstiftende Grenze*. Die *ordnende Grenze* organisiert und unterscheidet Daten entlang einer auf ihr beruhenden Raumordnung in Tabellen und auf Karten. Sie selektiert Informationen nach einer Innen/Außen-Strategie und bringt dadurch den grenzregionalen Raum als einen eigenen Wissensraum hervor, der sich von anderen Räumen unterscheiden lässt. Die *orientierende Grenze*, verinnerlicht oder als sichtbare Linie, lenkt den Blick auf der Karte. Sie fokussiert und zeigt, welcher Ausschnitt der Erdoberfläche für die grenzüberschreitende Kooperation wichtig ist. In der Tabelle weist sie darüber hinaus jeder Information einen Raum präzise zu, sodass Daten systematisch aufgesucht und gefunden werden können. Die *sinnstiftende Grenze* setzt Informationen über die Raumzuweisung in ein Verhältnis zueinander, durch das diese Informationen eine Bedeutung gewinnen. So können Informationen auf der Karte beispielsweise in räumlicher Distanz zueinander gelesen, Teilgebiete unterschieden oder administrative Zuständigkeiten adressiert werden. Die *sinnstiftende Grenze* gibt ein Gefühl dafür, wer und was wohin gehört. Der Kartenraum steht dabei für einen realen Raum, der gelesen und verstanden wird, als existierten die Grenzen in ihm tatsächlich.

Als *b/ordering* Praktiken können sich die Datenselektionen jedoch nur vermeintlich auf ein sicheres und stabiles Set an Grenzen als Werkzeuge stützen. Hier lässt sich an die oben bereits unter dem Fokus der *border dynamics* angesprochene Verhandelbarkeit von Grenzen verweisen und zeigen, wie auftretende Grenzdynamiken im Feld bearbeitet werden. Tatsächlich zeichnen sich Staatsgrenzen in der untersuchten grenzüberschreitenden Kartografie dadurch aus, dass sie als einziges Set von Grenzen in ihrer Stabilität nicht problematisiert oder infrage gestellt werden. Anders verhält es sich jedoch mit den übrigen Begrenzungen, die bei der Datenarbeit und Kartenerstellung zum Einsatz kommen. Die subnationalen administrativen Begrenzungen (z.B. Gemeindegrenzen) wie auch die Zusammensetzung oder Ausdehnung der Grenzregion können sich ändern. Bereits erstellte Datenorganisationen müssen in diesen Fällen für die grenzüberschreitende Kartografie aufgehoben und neu erarbeitet werden.

In der grenzüberschreitenden Kartografie ist das *b/ordering* als Selektion und Sortierung von Daten maßgeblich ein Raum produzierender Prozess. Das beobachtete *b/ordering* partizipiert an der Hervorbringung und Aufrechterhaltung der Grenzregion und einer grenzregionalen Raumordnung. Über die kartografische Darstellung von Themen erschafft die grenzüberschreitende Kartografie den Raum, den sie begrenzt, und macht die Grenzregion auf diese Weise anschlussfähig im sozialen Kontext der Kooperation. Das verdeutlichen etwa die untersuchten öffentlichen Veranstaltungen, wenn auf die Grenzregion mittels weniger Gesten oder Sätze verwiesen und diese mithilfe einer Karte auf einer Leinwand zum Mittelpunkt des Interesses erklärt werden kann. Über ihre dargestellten Begrenzungen lässt sich die Grenzregion als eine eigene Einheit adressieren, deren innere Struktur analog zu nationalstaatlichen Raumentwürfen hierarchisch ineinander verschachtelt gezeigt werden kann. Entlang nationalstaatlicher Grenzen werden Informationen wie Populationszahlen, wirtschaftliche Faktoren oder grenzüberschreitende Mobilität räumlich zugeordnet. Mithilfe von Grenzen wird das Grenzgebiet als Arbeits- und Lebensraum repräsentiert und als Handlungsraum grenzüberschreitender Kooperation sichtbar. Das *b/ordering* der grenzüberschreitenden Kartografie produziert eine spezifische Raumordnung, in der sich die grenzüberschreitende Kooperation wiederfindet und an die sie anknüpfen kann.

Border multiple

Aus der Perspektive der *border multiple* wird die Praxis territorialer Grenzen auf ihre heterogenen Formen und situationsübergreifenden Konstruktionsprozesse hin befragt. Die ethnografische Untersuchung macht aus diesem Blickwinkel zunächst eine Vervielfältigung von Grenzen im empirischen Fall einsehbar. In der grenzüberschreitenden Kartografie multiplizieren sich die adressierten Raumgrenzen (z.B. Grenzen von Gemeinden, Teilregionen, Staaten oder der Grenzregion). Darüber hinaus multiplizieren sich auch die Formen, in denen territoriale Grenzen als Praktiken über unterschiedliche Settings hinweg eingebracht und bearbeitet werden. Die beobachteten Praktiken der Grenze sind ebenso materiell wie körperlich oder symbolisch. Die materialisierten Grenzen zeigen sich etwa auf Karten, wenn sie auf dem Papier oder über eine Projektion auf einer Leinwand für das menschliche Auge sichtbar gemacht werden. Als körperliche Grenzen finden sie sich in den Wahrnehmungsfähigkeiten der menschlichen Akteurinnen. Ihre symbo-

lischen Formen finden sich im untersuchten Setting beispielsweise in ihrer Gestalt als Linie auf der Karte oder als thematisch-räumliche Zuordnungen in der Tabelle.

Die analytische Zerlegung von Praktiken der Grenze zeigt, dass ein Objekt „Grenze“ in der Praxis nur gebrochen existiert. Es braucht unterschiedliche Praktiken und insbesondere ein Ineinandergreifen dieser, um eine Grenze als Objekt hervorzubringen. So etwa im Prozess der Herstellung einer grenzüberschreitenden Karte, wenn Computer und Mensch von zwei Seiten auf eine sinnhafte Darstellung von Grenzen sowie der Grenzregion hinarbeiten. Die Kartensoftware kann Grenzen als Rauminformation verarbeiten, jedoch erst in Kombination mit den menschlichen Datenselektionspraktiken kann auch ein thematisch geteilter Raum angezeigt werden. Ein weiteres Beispiel aus der empirischen Untersuchung für die *border multiple* bieten die oben bereits hervorgehobenen Zeigepraktiken von Karten und die Arbeitsteilung zwischen Karte, Sprecherin und Publikum. Territoriale Grenzen sind im Prozess der Praxis fragmentierte und mitunter teilrealisierte Objekte. Sie bestehen aus praktischen Angeboten, wie etwa einer Materialisierung auf einer gezeigten Karte, einer spezifischen Ordnerstruktur oder dem Erkennen von Grenzlinien. Durch ein Ineinandergreifen dieser Praktiken können Grenzen als Objekte in Situationen realisiert werden. Erst dann erhalten sie den Charakter selbstverständlich geltender Tatsachen; als Dinge in der Welt, die sich thematisieren und zeigen lassen.

In den beobachteten Praktiken wird diese Anschlussarbeit nicht immer explizit artikuliert, sondern erfolgt in stummen und gewohnten Arbeitsabläufen. Bestimmte Ereignisse können die Verfügbarmachung von Grenzen jedoch auch ins Stocken bringen oder blockieren. So können beispielsweise Verschiebungen in administrativen Grenzverläufen in nationalen Praktiken zu Irritationen führen oder ablaufende Arbeitsprozesse zum Erliegen bringen. Die von den Beteiligten zuvor unbeachtete Verwendung von Gebiets-einheiten und deren Grenzverläufe für die Datenorganisation erfährt dann erhöhte Aufmerksamkeit, weil Datenordnungen entlang dieser Änderungen neu hergestellt werden müssen. Als praktische Angebote einer räumlichen Klassifizierungsarbeit eines externen Settings werden Grenzen dann in den lokalen Arbeiten der grenzüberschreitenden Kartografie aufgegriffen und fortgeführt. Ihre Verfügbarmachung läuft in diesen Fällen über den Einsatz geografischer Rauminformationen, Datenordnungen und Wissen.

Die Perspektive der *border multiple* wird im untersuchten Fall für die praktische Verfügbarmachung von Grenzen in einem institutionellen Kontext verfolgt. In den untersuchten Settings kommen dazu Büros, Veranstaltungen,

Computer, Software, Tabellen, Menschen, körperliche Performances und Kompetenzen zum Einsatz. Die grenzüberschreitende Kartografie greift Grenzen auf und macht sie für die Kooperation anschlussfähig. Sie übernimmt diese Aufgabe mit der Produktion thematischer Karten, die in der Kooperation zum Einsatz kommen und für verschiedene Zwecke verwendet werden können. Wie eine Karte selbst jedoch aufgegriffen wird, ist ebenso kontingent wie der Herstellungsprozess selbst. Thematische Karten der grenzüberschreitenden Kooperation können die Produktion von Wissen über die Grenzregion unterstützen; ebenso können sie Gegenstand von Kritik sein und abgelehnt werden. Darüber hinaus können sie unterschiedlich gelesen und interpretiert werden, wenn die Grenzregion als Ganzes (Gemeinsamkeiten) oder auch als Getrenntes (Vergleich) verstanden und ausgelegt wird.

6.2 Zur Erfindung der Grenzregion in grenzüberschreitender Kartografie

Die untersuchten Praktiken der Grenze stehen im besonderen Kontext der grenzüberschreitenden Kooperation sowie der Herausbildung von europäischen Grenzregionen. Vor diesem Hintergrund werden sie nachfolgend abschließend diskutiert. Die oben entlang der analytischen Kategorien herausgearbeiteten Praktiken verdeutlichen, auf welche spezifische Weise territoriale Grenzen im untersuchten Feld eingebracht werden. Im Unterschied zu anderen empirischen Feldern der Grenzforschung werden territoriale Grenzen hier nicht etwa an Grenzübergängen, in Transiträumen oder mithilfe nationaler Identitätskonstruktionen relevant gemacht. Sie treten auch nicht in Form von Mauern, Zäunen oder Personenkontrollen auf. Stattdessen sind computergestützte Rauminformationen, Kategorisierungen, Datenordnungen oder Linien auf Karten die aufgefundenen administrativ-bürokratischen Formen territorialer Grenzen. Sie sind die praktischen Gestalten, in denen territoriale Grenzen im Untersuchungsfeld sinnhaft werden für die unterschiedlichen Vorhaben, etwa die der grenzüberschreitenden Kooperation.

Die beobachtete Kartografie entwickelt einen eigenen Umgang mit territorialen Grenzen im Rahmen ihrer Aufgabe der Grenzüberschreitung. Durch die ethnografische Untersuchung wird sichtbar, dass es sich bei der Grenzüberschreitung mithilfe von Kartografie um ein komplexes und mitunter paradoxes Ensemble von Praktiken handelt. Während grenzüberschreitende Kartografie an einer Überwindung von Staatsgrenzen für ihre Karten arbeitet, produziert und reproduziert sie gleichzeitig eine ganze Reihe territorialer

Raumaufteilungen, die von Gemeindegrenzen über Staatsgrenzen bis hin zu Abgrenzungen der grenzüberschreitenden Region reichen. Grenzüberschreitende Kartografie steht vor der Herausforderung, in ihrer alltäglichen Praxis diese Grenzen in ein Verhältnis zueinander zu setzen. Dadurch können Hierarchisierungen und Konkurrenzen zwischen den verschiedenen Grenzen und ihren Visualisierungen entstehen. So scheinen Staatsgrenzen beispielsweise in ihren geografischen Verläufen weniger verhandelbar als die Grenzen der Grenzregion. Auf den Karten können diese dennoch an Sichtbarkeit und Präsenz gegenüber den Grenzen der Grenzregion einbüßen.

Doch wofür steht die Grenzpraxis der grenzüberschreitenden Kartografie nun im gesellschaftlichen Kontext? Die untersuchte grenzüberschreitende Kartografie schreibt sich ein in die Praxis der Erfindung einer grenzüberschreitenden Region, über die ihre zugehörigen Kooperationen an Eigenständigkeit gewinnen. Der grenzüberschreitenden Arbeit kommt damit die spezifische Bedeutung einer Neuinterpretation bestehender nationalstaatlicher Raumkonstruktionen im Kontext einer Neudeutung von Grenzen im europäischen Setting zu. Grenzüberschreitende Kartografie ist eine Praxis, in der diese (durchaus ergebnisoffenen) Neudeutungen ins Werk gesetzt werden. In der vorliegenden Untersuchung lässt sie sich als praktische Antwort auf ein soziales Handlungsproblem interpretieren. Grenzüberschreitende Kartografie antwortet auf die immanente Kontingenz eines spezifischen Raumkonstruktionsprozesses, der sich als Grenzregionalisierung beschreiben lässt. Kartografinnen sind in diesem Setting die Symbolspezialistinnen des grenzüberschreitenden Raums. Sie erfinden in Anlehnung an staatliche Raumbilder die Raumsprache der grenzüberschreitenden Kooperation.

Territoriale Grenzen, insbesondere als Linien auf Karten, sind mit Blick auf die grenzüberschreitende Kartografie „methodologische Werkzeuge der Sichtbarmachung“ (Gerst et al. 2018, 6). Mithilfe von Grenzlinien wird in der Kartografie ein geografischer Fokus und Ausschnitt auf der Karte hervorgebracht. Die Grenzregion als KOREGIO ist das sichtbare Ergebnis der untersuchten kartografischen Arbeit. Für ihre Darstellung greift die grenzüberschreitende Kartografie auf Instrumente der Weltkonstruktion zurück, die aus dem Register nationalstaatlicher Praxis stammen und von deren Bekanntheit sowie allgemeiner Anerkennung sie profitiert. Sowohl die Kartografie als auch die von ihr aufgerufene Raumordnung in Darstellungen des Containerraummodells mit Grenzlinien werden für den Entwurf einer Grenzregion entwendet. Auf diese Weise lässt sich die entworfene grenzregionale Raumeinheit auf der Karte durchaus als „Territorium“ lesen, auch wenn dieser Interpretation eine juristische Grundlage fehlen sollte.

Die Karte antizipiert den Prozess der Konstruktion der Grenzregion und nimmt ihn bildlich vorweg.¹⁰² Als auf der Karte materialisierte Idee gerät die Grenzregion in Konkurrenz mit der Realität einer politischen Organisation, die sich an ihrem Vorbild orientieren kann. Ihre Wirkmächtigkeit, soziale Prozesse zu beeinflussen, erhält die Karte durch die an sie anschließenden Praktiken. Diese Anschlusspraktiken werden jedoch durch die kartografische Produktion der Grenzen überhaupt erst ermöglicht, beispielsweise wenn die grenzüberschreitende Region mit aller Selbstverständlichkeit in der Kooperation als ein zu administrierender Raum abgegrenzt und behandelt werden kann. Territoriale Grenzen sind in diesem Zusammenhang ein praktisches Selektionsinstrument, mithilfe dessen die Erfindung des grenzüberschreitenden Raums durch einen ausgewählten Zugriff auf die bereits praktizierten nationalstaatlichen Container geleistet werden kann. Auf diese Weise wird der hervorgebrachte Raum als Kooperationsraum fruchtbar gemacht für die Formulierung politischer, administrativer oder wissenschaftlicher Aufträge, die eine staatlich konzertierte Gestaltung und Einrichtung dieses Raums betreffen.

Die Sichtbarmachung von Grenzen bearbeitet in diesem Setting ein weiteres Orientierungsproblem, das die Erfindung der Grenzregion als Kooperationsraum mit sich bringt, wenn es darum geht Mitglieder sowie Themen zu bestimmen. Hier dienen die Grenzen dazu einen Kontext herzustellen, in dem über einen räumlichen Fokus der Kooperation Verantwortlichkeiten zugewiesen werden. Der Raumcontainer der Grenzregion kann als gemeinsamer Bezugspunkt für die Kooperation, Administration und Wissensbildung dienen sowie die unterschiedlichen Perspektiven koordinieren. Gleichzeitig bearbeitet er die Frage, wer oder was überhaupt Gegenstand der Kooperation ist oder sein soll und in welchem (räumlichen) Verhältnis ihre Personen, Räume oder Inhalte zueinanderstehen. Trennende Staatsgrenzen werden auf der Karte dabei zu die Teilregionen verbindenden Elementen einer politischen Nachbarschaft. Die Karte bringt die verschiedenen Mitglieder zusammen und das nicht nur symbolisch, sondern auch in Form gemeinsamer Lesepraktiken bei Treffen und der gegenseitigen Zuweisung von Zuständigkeit und thematischer Expertise. An die Raumkonstruktion der Grenzregion angelehnt entsteht dabei ein grenzüberschreitendes Kollektiv von Mitgliedern der Kooperation.

102 Die vorliegende Untersuchung bestätigt damit vorangehende Forschungen, in denen Karten als Teil eines „region-making process“ (Gaberell/Debarbieux 2014, 123) sowie als „Vorbild politischer Realität“ (Haude 2017, 44) herausgestellt wurden.

Diese bis hierhin gesammelten Einsichten demonstrieren, dass sich die Grenzüberschreitung im untersuchten Feld in einem spezifischen räumlichen Modus abspielt. Die grenzüberschreitende Kartografie und ihre Grenzpraxis arbeiten an der Regionalisierung des Grenzgebiets.¹⁰³ Ihre Karten sind eine performative Praxis, in der die Grenzregion über kartografische Visualisierungen hervorgebracht wird.¹⁰⁴ Die kartografisch unterstützte Regionalisierung ist die Art und Weise, wie eine Grenzüberschreitung im empirischen Fall umgesetzt wird und über die neue Grenzpraktiken vorgeschlagen werden. Grenzüberschreitende Kartografie, wie sie hier untersucht wurde, liefert dazu Umdeutungen der Grenzen, die sich durchaus im Sinne der europäischen Ziele lesen lassen. Sie fordert die trennende Symbolik der Staatsgrenzen heraus, wenn Teilgebiete entlang ihrer Grenzen zusammengesetzt sowie räumliche Nähe und die Grenzregion als homogene Einheit zum dominierenden Bezugspunkt gemacht werden. Gleichzeitig unterläuft sie sowohl nationalstaatliche wie auch europäische Raumkonstruktionen, wenn sie grenzregionale Positionen als eigene Perspektiven produzieren, die sich aufgreifen und im politischen Ringen um Einfluss einbringen und einnehmen lassen. Im grenzregionalen Narrativ wird dazu die Zentrum-Peripherie-Konstruktion des Nationalstaats umgedreht. An ihrer Stelle wird eine alternative Raumordnung vorgeschlagen, in der die Grenzregion im Mittelpunkt steht.

Dabei ist eine grenzregionale Positionierung, das heißt die Einnahme eines Standpunktes der Grenzregion, keineswegs evident. Die hier herausgearbeitete Grenzregionalisierung ist weder ein linearer noch zielgerichteter Prozess, sondern offen und kontingent. Diese grundlegende Offenheit und Kontingenz lassen sich im Alltag der Kartografin anhand der vielen Widerstände beobachtbar machen, die sich ihr immer wieder präsentieren. So lautet der Auftrag an die Kartografin zwar „Grenzüberschreitung“, wie diese allerdings umgesetzt werden soll, muss mitunter ad hoc am Schreibtisch entschieden werden. Festgeschriebene externe Vorgaben oder ein (tradiertes) Set an Handlungsanleitungen liegen dafür nicht vor. Anders als die öffentlichen Le-

103 Damit trifft auch auf die Grenzregion zu, was Kernalegenn (2021, 5, H.i.O.) in Bezug auf andere Formen der Regionalisierungen festhält: „*regionalism is an ideological process that deploys the region as a cognitive tool to apprehend reality through a territorial prism.*“

104 Ähnliches hält Bourdieu (1980, 66, H.i.O.) bereits über die Praxis der Regionalisierung fest: „*Le discours régionaliste est un discours performatif, visant à imposer comme légitime une nouvelle définition des frontières et à faire connaître et reconnaître la région ainsi délimitée contre la définition dominante et méconnue comme telle, donc reconnue et légitime, qui l'ignore.*“

sepraktiken der grenzregionalen Karten suggerieren, spricht die Grenzregion in der alltäglichen Arbeit nicht für sich. Weder ihre Themen und Inhalte noch ihre Grenzverläufe oder relevanten Stätten sind eindeutig. Im Arbeitsalltag der Kartografin präsentiert sich die Grenzregion als eine zerstückelte Realität in fragmentierten und schwankenden Datensätzen sowie in Uneinigkeiten über angezeigte Objekte und Grenzverläufe. Die Kartografin muss in teils kleinteiliger Handarbeit immer wieder neu zusammenbringen, was nicht zusammengehört (nationale Daten) und fixieren, was nicht dauerhaft festgeschrieben ist (nationale und grenzüberschreitende Raumaufteilungen). Sie muss, um es anders zu sagen, den grenzregionalen Standpunkt und Blick auf die Welt erst erfinden.

Territoriale Grenzen werden in diesen Arbeitsprozessen zu Instrumenten und Komplizinnen. Sie geben Halt und Orientierung im Ablauf, der Grenzregion als kartografisches Produkt einen Sinn abzugewinnen. Gleichzeitig verbergen die Endprodukte der Karten ausgerechnet in Bezug auf ihre territorialen Grenzen eine Einsicht, die nur in der kartografischen Herstellungspraxis zu bekommen ist: Es ist die Kontingenz dieser Grenzen selbst. Denn indem die Kartografin territoriale Grenzen aufgreift und als Ordnung in ihre Arbeitsprozesse einbringt oder transformiert, bringt sie ebenjene Konstruktionen hervor, auf die sie sich stützt. Geschützt vor fremden Blicken öffnet sie die Kiste des symbolischen Repertoires nationalstaatlicher Raumproduktion, die dem Publikum und den Kartenrezipierenden sonst immer nur als eindeutig fixierte Linien und Container präsentiert wird. Dass die Erdoberfläche für die Kartografie nicht bereits mit Trennungen durchzogen vorliegt, sondern zu einer solchen erst gemacht werden muss, bleibt in der hier untersuchten Praxis ein Geheimnis. So ist die Arbeit der Kartografin nicht nur die der Ordnung und Selektion von Daten. Sie ist ebenso eine Operation an einer staatlich reproduzierten Welt, ohne die weder die Nationalstaaten noch die Grenzregion als KOREGIO existieren könnten. Diese Reproduktions- und Stabilisierungsarbeit ist auf den Karten in ihren publizierten Formen jedoch nicht mehr sichtbar. Die Kartografin setzt die Lesenden der Instabilität und Kontingenz der dargestellten politischen Organisation nicht aus. Weder Teilregionen oder Nationalstaaten noch die Grenzregion selbst treten auf der Karte als verhandelbar auf. Stattdessen erscheinen die Grenzen auf der Karte wie Dinge in der Welt und können mit ihr als solche adressiert werden. Grenzüberschreitung mithilfe von Kartografie mündet so in neuen Praktiken der Grenze.

Da die grenzüberschreitende Kartografie die Sprache des Nationalstaats spricht, kann sich eine Grenzüberwindung mit ihr nur in einem *territorialen*

Modus ausdrücken. Aus einem staatlichen Kontext heraus wird im untersuchten Fall auch die Grenzüberschreitung eine durch und durch staatliche Angelegenheit. Dies zeigt sich nicht nur am „seeing like a state“ (Scott 1998) der hergestellten Karten, wenn dort die typischen Fragen des Staates an sein Territorium gestellt werden (z.B. Bevölkerungsentwicklung, Wirtschaftskraft) und weniger ein alltagspraktischer Nutzen einer Karte von Interesse ist (z.B. die Wegfindung). Dies zeigt sich ebenso an der Art und Weise der Symbolproduktion, die hinter verschlossenen Türen und als exklusive Tätigkeit stattfindet. So sind die grenzüberschreitenden Karten nicht das Ergebnis der alltäglichen Lebenspraxis von Menschen, die in einer Beziehung zum kartografierten Gebiet stehen. Diese sind lediglich Objekte jedoch keine Subjekte der untersuchten Kartenpraxis und werden an der grenzüberschreitenden Symbolproduktion nicht beteiligt. Eine grenzüberschreitende Lebenspraxis wird somit nicht in die Erfindung einer (Bild-)Sprache eingebracht, in der das Leben an und mit Grenzen ausgedrückt werden kann.

Eine solche Demokratisierung der grenzregionalen Symbolproduktion entspricht nicht den Zielen der grenzüberschreitenden Kooperation und ihrem Interesse für die Administrierung des Grenzraums. Sie kann dennoch als Hintergrund dienen, um die spezifischen Blindflecken einer grenzüberschreitenden Kartografie aufzudecken und die mit ihr verbundene Form von Kooperation zu adressieren. Ein solcher Blindfleck ist die alltägliche Lebenspraxis mit Grenzen und der Grenzüberschreitung. Sie bleibt in einer kartografisch gestützten Kooperation unbeachtet als eine mögliche Ressource für alternative Raumkonstruktionen jenseits von Staat und Grenze. Stattdessen stärkt grenzüberschreitende Kartografie einseitig, ob intendiert oder nicht, eine spezifische Perspektive auf die Welt. Sie lässt den territorialen Ansatz innerhalb der Konstruktion der Grenzregion, der in der Kartensprache eingelagert ist, im Lichte einer vermeintlichen Alternativlosigkeit erscheinen. Dabei könnte ein Blick hinter die Karten einen Möglichkeitsraum alternativer Praktiken oder Sichtweisen hervorbringen. Und so drängt sich die Frage auf, ob Grenzüberschreitung nicht auch anders gedacht, gezeigt und praktiziert werden könnte.

Diese Überlegungen führen zu einer abschließenden Betrachtung der Einsichten, welche die vorliegende Untersuchung für die Weiterentwicklung grenzüberschreitender Kooperation bietet. Die Unterstützung der Kooperation durch Kartografie ist ein relativ junges Phänomen und bislang nicht umfassend evaluiert worden. Eine solche Evaluation ist nicht das Ziel der durchgeführten Untersuchung, dennoch macht sie deutlich, wie Karten in der Kooperation wirkmächtig werden und ihren Beitrag zur Erfindung der

Grenzregion leisten. Die aus der Kooperation heraus formulierte Erwartung an die Kartografie, die Grenzregion „bekannt“ zu machen, scheint sich zumindest in den beobachteten Situationen durchaus zu erfüllen. Karten sowie die kartografischen Umriss der Grenzregion begleiten und unterstützen die Kooperationstätigkeiten, wenn sie Themen visualisieren oder die Grenzregion als gemeinsamen Bezugspunkt adressierbar machen. Gleichzeitig können im untersuchten Fall eine Reihe von Handlungsfolgen grenzüberschreitender Kartografie identifiziert werden, die im Feld weitgehend unbeachtet bleiben. Das Aufrechterhalten alter sowie die Hervorbringung neuer Grenzen sind hierfür ein Beispiel. Wie am Fall verdeutlicht, unterwerfen insbesondere die kartografischen Tätigkeiten die Grenzen der Kooperationsregion einem Stabilitätsideal. Dieser Anspruch an Stabilität entspricht jedoch nicht zwangsläufig der Kooperation, die sich für ihre Vorhaben mitunter immer wieder neu formiert. So zeigen sich die Kooperationspraktiken offener und flexibler als dies auf den untersuchten Karten suggeriert wird. Grenzüberschreitende Kartografie kann in diesem Setting (unintendiert) zu einer Fixierung von Kooperationstätigkeiten beitragen (etwa, wenn die Zusammensetzung der Teilgebiete durch sie als festgeschrieben wahrgenommen wird). Die Lesart der Grenzregion als ein fixiertes „Territorium“ gerät hier in Konkurrenz mit der dynamischeren Anlage der Kooperation. Kartografie produziert einen Überschuss an Stabilitätsanspruch, dem die Kooperation allerdings – gerade weil sie kein „Staat“ ist – nicht gerecht werden muss.

So lässt sich im Anschluss an die ethnografische Untersuchung zusammenfassend festhalten: Die grenzüberschreitende Kartografie reiht sich ein in einen territorialen Ansatz der Kooperation, der sich in den Tendenzen einer Institutionalisierung von Kooperationsregionen widerspiegelt. Im Zentrum stehen dabei die legale Auslegung der Kooperation, die Bestimmung von Verantwortungsbereichen, zugehörigen Institutionen sowie die geografische Ausdehnung der Grenzregion. Grenzüberschreitende Kartografie arbeitet diesen Prozessen zu, wenn sie die Grenzregion und ihre Teilregionen (mit administrativer Verantwortlichkeit) entlang der Kooperationsaktivitäten zu bestimmen versucht und diese auf Karten fixiert. Über den territorialen Ansatz gewinnen Grenzregionen an Eigenständigkeit und lassen den „Labor“-Charakter projektartig angelegter Kooperation hinter sich. Gleichzeitig geraten spezifische Merkmale der Kooperation als Praxis in den Hintergrund, die sich in die Logik einer territorialen Weiterentwicklung nicht passgenau einfügen lassen. Dies sind etwa die oben angesprochenen Dynamiken der Kooperation sowie die Abwesenheit von Partizipation und Einbeziehung der von den Grenzen betroffenen Menschen. Übersehen werden eventuell

die Potenziale von Grenzregionen für die Entwicklung neuer Modelle einer regionalen Administrierung und Beteiligungskultur, die sich nicht nur am staatlichen Vorbild orientieren. Dynamische Kooperationspraxis und grenzüberschreitendes Zusammenleben stellen hier möglicherweise alternative und zu wenig beachtete Ansätze zur Verfügung, deren Fortschreibung und Weiterentwicklung sich auch innerhalb von Institutionalisierungsprozessen lohnt.